

Deutsche Wacht



Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmart) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährlich fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Käuferische Prei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Rafasch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.) — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 19

Cilli, Donnerstag den 8. März 1894.

XIX. Jahrgang

Der Vorstoß der Slovenen.

Cilli, 6. März.

Aus Wien wird gemeldet:

„Die dem Hohenwart-Club angehörenden slovenischen Mitglieder bestehen darauf, daß bei Fertigstellung des Budgets für die Errichtung von slovenischen Parallelclassen an dem deutschen Gymnasium in Cilli Sorge getragen werde. Sie haben sich mit dieser Forderung zunächst an den Grafen Hohenwart gewendet und verlangen, daß dieser sich für dieselbe bei der Regierung einsetze. Sie drohen, falls der Obmann des Club ihren Wunsch nicht erfülle, aus dem Club auszuschneiden. Angesichts des Coalitions-Programmes, welches von den coalitierten Parteien die vorläufige Zurückstellung aller ähnlichen nationalen Fragen verlangt, befindet sich Graf Hohenwart in einer mißlichen Lage. Er ist inzwischen bestrebt, die Slovenen zur vorläufigen Zurückstellung ihrer Forderung zu veranlassen. Die Berathung des Unterrichts-Budgets im Ausschusse, die heute bis zur Discussion des Titels „Mittelschulen“ gediehen ist, erfährt eine kurze Unterbrechung, indem auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung die Berathung der Wiener Verkehrsanlagen, dann die Discussion über die Titel „Salz“ und „Subventionen und Dotationen“ gestellt wurde. In der Zwischenzeit sollen die Bemühungen fortgesetzt werden, diese Klippe zu umschiffen, und es soll dem Grafen Hohenwart die Möglichkeit geboten werden, die Slovenen zum Verbleiben im Club zu veranlassen, ohne welche die Stellung des Grafen Hohenwart im Club selbst stark ins Schwanken käme. Wie es scheint, finden

die Slovenen bei den Deutsch-Clericalen im Hohenwart-Club Unterstützung. Man ist auf die Lösung dieses Conflictes in Abgeordnetenkreisen sehr gespannt.

Nachdem wir also die Trompetentöne der Gregorec, Ferjancic und ihrer jungtschechischen Genossen gegen das Cillier Gymnasium gehört, nachdem diese Herren in Denunciationen gegen unsere Anstalt allen Geifer gegen dieses Kleinod des deutschen Besitzstandes in Steiermark ausgespritzt, kommen die im Hohenwart-Club verbliebenen paar slovenischen Schnallendrucker vom Schlage eines Woschnak, Schulle, Robitsch von hinten herum und gehen ebenfalls gegen unsere deutsche Anstalt los. Man sieht, es ist eine Taktik der Unredlichkeit und Unehrlichkeit, welche die Slovenen hier ausführen und die — Regierung soll auf diese Unlauterkeit der slovenischen Politiker hineinfallen. Diese Zumuthung involviert nichts weniger als eine Beleidigung der Regierung und das Manöver der Slovenen ist geradezu zu plump. Ein Theil derselben (10) ist aus dem Hohenwartclub ausgetreten, um freie Hand gegen die Regierung zu haben, hat sich der slavischen Gegencoalition angeschlossen und verurtheilt beispielsweise die Maßregeln der Regierung gegen die auf den Umsturz des Staates und der Monarchie gerichteten Angriffe der Jungtschechen in Böhmen, hieß also indirect das Gebahren der tschechischen Verbrecher, welche später wegen Hochverraths, Majestätsbeleidigung und so weiter abgestraft wurden, gut — der andere Theil der Slovenen (8) ist im Hohenwartclub, also bei der Regierungs-Coalition verblieben und versucht das schöne Kind bei der Regierung zu spielen, welche einen Pleuer und Wurmbbrand, also ausgeprochene deutsche Parteimänner in ihrer Mitte zählt. Während die 10 Abtrünnigen

des Hohenwartclub ungeniert gegen die Regierung losgehen, ihre Wählerschaften gegen dieselbe aufheben, die zur ersprißlichen Arbeit im Parlamente nothwendige Ruhe auf alle mögliche Weise stören, sich mit den revoltierenden Jungtschechen verbinden, welche die kaiserlichen Adler beschmutzen und an den Vorabend des Geburts- und Namenstages des Kaisers allerlei hochverräterische Feste veranstalten, klammern sich die 8 Hohenwart-Slovenen an die Rockschöße dieses ihres Obmannes, dem inzwischen die anderen das Mißtrauen ausdrücken. Im Grunde genommen sind die Hohenwart-Slovenen aber mit den übrigen slovenischen Heißspornen eins: das Warburger Slovenenblatt des Abg. Woschnak und das ruffophile Laibacher Slovenenblatt „Slovenski Narod“ (in seinem Neujahrs-Beitrag) haben es uns ganz naiv zugestanden, nur die Taktik sei verschieden.

Die Regierung soll nun der Handvoll Slovenen zu liebe ihrem Programme untreu werden; die gegenwärtige parlamentarische Situation, deren der Monarch unlängst dem Bürgermeister von Linz gegenüber mit Zufriedenheit gedacht, soll durch sie gestört werden, denn die Reinhaltung des Cillier Gymnasiums von slavischen Begehrlichkeiten bildet unbedingt einen Theil der Wahrung des nationalen Besitzstandes der Deutschen, die von der Coalitionsregierung gewährleistet und vom Unterrichtsminister bei der Audienz der slovenischen Abgeordneten (wie in unserem Blatte erwähnt) wiederholt wurde.

Die Slovenen wollen die Verlegenheit des Grafen Hohenwart benützen und durch ihn das erreichen, was sie selbst unter Laaffe nicht erreichen konnten: Die Ultraquisition des Cillier Gymnasiums und damit einen Hauptstreich zur Sloveni-

Kathi.

Humoreske von Theo Seelmann.

Der kleine Tricotagenfabrikant Köhrig saß in seinem wohlhabend ausgestatteten Wohnzimmer, wiegte sich im Schaukelstuhl behaglich hin und her und studierte die Abendzeitung. Mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte er den Bericht über das Bundesschießen, das in München abgehalten wurde. Sein Interesse für diese Festlichkeit hatte verschiedene Gründe. Nicht nur war der Fabrikant selbst ein eifriger Schütze, sondern es war auch sein Sohn, der Theilhaber der Fabrik war und ebenso leidenschaftlich wie der Vater die Büchse handhabte, nach München gefahren, um dort an dem Feste theilzunehmen.

Heute nun wurde er von seinem Ausflug zurück erwartet. Der Fabrikant wurde in seiner Lectüre durch den Eintritt einer bejahrten Frau, seiner Haushälterin, die ihm seit dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, unterbrochen. „Soeben ist der junge Herr angekommen,“ sagte sie mit freudiger Erregung.

„Gerade habe ich an ihn gedacht,“ antwortete der Fabrikant lächelnd. „Bitten Sie ihn doch sogleich zu mir her!“

„Da bin ich schon,“ rief eine frische helle Stimme aus dem Vorzimmer, während noch die Alte im Nebengemach schritt, und gleich darauf

schlug ein krausköpfiger, blühender, junger Mann in der kleidsamen Schützentracht die Portiären auseinander. „Grüß Gott, Vater!“

„Grüß Gott, Franz!“ antwortete der Vater herzlich und drückte seinem Sohne die Hand. „Na, das ist schön, daß Du gesund zurück bist,“ fuhr er befriedigt fort. „Nun aber gleich zur Hauptsache! Wie steht's? Hast Du Dir einen Preis in München erschossen?“

„Freilich,“ antwortete der Angekommene heiter, stellte das Gewehr in die Ecke und griff in den grünen Rucksack. „Schau her,“ fuhr er fort, „der erste Prämiensbecher von der Festscheibe!“

„Da gratuliere ich von ganzem Herzen, Franz,“ versetzte Köhrig sen., den dargereichten Becher schmunzelnd betrachtend.

„Ja,“ sagte der glückliche Schütze, indem er neben dem Vater Platz nahm, „ich habe leidlich geschossen, mich selbst aber hat's auch mitten hinein getroffen.“

„Dich?“ fragte der Angeredete erstaunt. „Mich. Erlaub, daß ich einmal zu Dir spreche, nicht wie der Sohn zum Vater, sondern wie ein Schützenbruder zum andern.“

„Thu's, Franz!“ entgegnete der Fabrikant launig.

„Meinst Du, daß ich im heiratsfähigen Alter bin?“

„Gewiß.“

„Was gehört vor allen Dingen zu einer glücklichen Heirat?“

„Geld.“

„Geld?“ kam es überrascht aus dem Munde des Sohnes. „Nicht etwas anderes?“

„Allenfalls noch ein wenig Liebe.“

„Ich denke, das Letztere hauptsächlich.“

„Das ist Geschmacksache.“

„Nun, über den Geschmack ist nicht zu streiten. Ich halte es mit der Liebe.“

„Gut, mein Sohn,“ nickte der Fabrikant.

„Wie ich sehe,“ fuhr er mit leichtem Spott fort, „hast Du Dich also in irgend ein bezauberndes weibliches Wesen sterblich verliebt. Nun aber werde ich Dich einmal wie ein Schützenbruder den andern fragen. Wo hast Du denn „Sie“, die Einzige, Unvergleichliche eigentlich kennen gelernt?“

„Auf dem Festplatz.“

„Aus was für einer Familie stammt sie denn? Was ist ihr Vater?“

„Sie hat keinen mehr.“

„Aber dann sicherlich doch noch eine Mutter?“

„Auch nicht.“

„Na, kann doch nicht ganz allein an dem Feste theilgenommen haben?“

„Doch, aber nicht gerade zum Vergnügen.“

„Nicht zum Vergnügen?“ Klang es verwundert. „Aber wozu sonst?“

fierung der ganzen Untersteiermark ausführen. Damit wäre aber auch eine Grundlage zur weiteren Action der Slovenen, wie sie am Laibacher slovenischen Parteitag im Jahre 1891 klar ausgedrückt wurde, gegeben: Zerreißung des Herzogthums Steiermark und Bildung eines kroatisch-slovenischen Königreiches mit eigenem Staatsrecht nach dem Muster des böhmischen.

Und die Regierung sollte diesen hochfliegenden und weittragenden Plänen der Slovenen Voranschub leisten, wenn auch durch bloßes Hinhalten der Hohenwart-Slovenen? Wir begreifen das nicht. Warum weist man diese für die Regierung in jeder Beziehung unzuverlässlichen und in ihrer Taktik unredlichen Slovenen nicht kurzweg ab? Das gibt zu denken und erweckt Mißtrauen, und wir Deutschen sind wohl berechtigt, gegenüber diesen immerwährenden slovenischen Forderungen und dem zweideutigen Hinhalten der Regierung bestimmte Garantien dafür zu verlangen, daß unser nationale Besitzstand auch wirklich gewährleistet wird.

Was denn, sollen denn die Deutschen, welche 130 der Regierungs-Coalition freundlich gesinnte Abgeordnete ins Parlament schicken, der 8 Hohenwart-Slovenen wegen immerfort beunruhigt werden, soll denn das Deutschthum in Oesterreich fortwährend sich verteidigen müssen gegen die Annäherung einer Nation, deren Sprache nur aus einem Runterbunt von aus anderen Sprachen „entlehnten“ Worten besteht? Könnte die Regierung es denn verantworten, hier an der südlichen Reichsgrenze ebenfalls einen solchen Herd panslavistischer, revolutionärer Hitzköpfe großzuziehen, wie ihn der Omladina-Proceß in Prag mit erschreckender Klarheit zeigt? Denn die Slovenenführer hier unten im Süden stehen in nichts nach den festigsten Jungtschechen im Norden, sie fühlen sich eins in ihren Gefühlen und Gedanken (!) und was oben in Böhmen von dem jungen tschechischen Nachwuchs alles aufgespielt wird, ist täglich in den Zeitungen zu lesen. Unsere steierischen Abgeordneten jeder Parteistellung aber bitten wir dringendst, uns vor den fortgesetzten und systematischen, dabei unbegründeten Forderungen und Bedrückungen der Slovenen in Schutz zu nehmen und auch die übrigen deutschen Abgeordneten hiezu zu veranlassen. Wir können nicht eher zur Ruhe kommen, ehe uns nicht die bündigsten Versicherungen und triftige Beweise gegeben worden, daß wir in unserer deutschen Heimat in Ruhe leben können. Wir bitten um Schutz.

„Sie — sie hatte dort eine Anstellung.“ antwortete Franz stockend.

„Ah!“ rief der Fabrikant hervor.

„Ihr Name war in aller Munde,“ fuhr Franz feurig fort. „Jeder wollte sie sehen!“

„Du, sie trat doch nicht etwa als Riesenbabe auf?“ spöttelte Köhrig sen.

„Jeder fühlte sich von ihr angezogen,“ setzte der Sohn seine Lobeserhebung fort.

„Also ein magnetisches Wundermädchen?“ warf der Vater sarkastisch ein.

„Das auch Dich elektrifiziert hätte!“

„Nun,“ brach der Fabrikant das Geplänkel mit leisem Unwillen ab, „so sprich es aus: Was that sie dort?“

„Bist Du vorurtheilsfrei?“

„Bisweilen.“

„Nun — sie war — —“

„Sie war?“

„Buffetmamsell!“

„Also Kellnerin?“ fuhr der Vater entrüstet auf. „Jede Kellnerin verleiht sich selbst den Ehrentitel „Buffetmamsell“. Das kennen wir.“

„Nein, Vater, Du irrst Dich,“ begütigte Franz den Erregten. „Dieses Mal ist es nicht an dem. Es ist ein achtungswertes, liebreizendes Mädchen, dem man nicht . . .“

„Das Geringste nachsagen kann,“ unterbrach Köhrig die Vertheidigung seines Sohnes. „Kann sein. — Deshalb bleibt das Mädchen immer Kellnerin. Und eine Kellnerin willst Du

Umschau.

(Kleine politische Nachrichten.) Am Montag und Dienstag haben in Budapest gemeinsame Ministerconferenzen stattgefunden. — Die Gesetzentwürfe, mit welchen die beiden Regierungen ermächtigt werden, mit Rußland ein provisorisches Handelsverhältnis auf Grund der Weistbegünstigung einzugehen, sollen morgen dem österreichischen und dem ungarischen Parlament unterbreitet werden. Beide Regierungen werden diese Vorlage dringlich behandeln lassen. — Das österreichische Ministerium bereitet eine Novelle zum Pressgesetz vor, die sich auf Bestimmungen über Confiscationen und das objective Verfahren, dann auf die Aufhebung der Cautionspflicht erstrecken soll. — Die Wahl des Bürgermeisters von Wien wurde auf den 14. d. festgesetzt. — Eine Versammlung der Techniker in Wien beschäftigte sich mit der Titelfrage. Qualifizierte Techniker sollen ebenfalls den Titel „Doctor“ tragen dürfen. — Das Gesuch des vorbereitenden Comités für die im Jahre 1895 in Prag stattfindende ethnographische Ausstellung um eine Subvention von 60.000 fl. ist vom Ministerium abschlägig beschieden worden. In der Begründung heißt es, daß dem Gesuche nicht willfahrt werden könne, da dieses Ausstellungsunternehmen nicht dem Interesse aller Landesbewohner diene und der Natur der Sache nach einer Nationalität, die Deutschen, von demselben ausgeschlossen erscheine. — Seit einiger Zeit werden hochgestellte Persönlichkeiten und Beamte in Prag mit anonymen Drohbrieffen förmlich überschüttet. Der Statthalter, der Polizeidirector und die Gerichtsbeamten aus dem Omladina-Proceß haben an einem Tage je zwölf Drohbrieffe erhalten. Der Polizei sind mehrere Schreiben zugekommen, in welchen angekündigt wird, daß der 1. Mai trotz des Ausnahmezustandes mit Tumulten werde gefeiert werden. — Die Adler der Briefkästen in Pilsen wurden von unbekanntem Thätern mit Zetteln überklebt, auf welchen die Worte standen; „Es lebe die Omladina!“ Dieses Aushängewort wurde anlässlich der erwarteten Ankunft der im Omladina-Proceß Verurtheilten im dortigen Straßhause verübt. — Am 4. d. wurden in Paris wieder 13 Anarchisten verhaftet. Die Polizei entdeckte bei denselben zahlreiche anarchistische Journale und Brochüren und bei einigen Büchsen mit Explosivstoffen. — Wie amtlich verlautbart

in mein Haus führen? Dazu gebe ich nie meine Einwilligung.“

„Aber Vater, so ereifere Dich doch nicht!“ lenkte Franz besänftigend ein. „Wir können ja trotz aller Meinungsverschiedenheiten die Sache in aller Ruhe besprechen.“

„Da gibt's nichts mehr zu besprechen,“ erklärte der Fabrikant bestimmt. „Nun und nimmer wird eine Kellnerin Deine Frau.“

„Ist das Dein letztes Wort?“ fragte Franz.

„In dieser Angelegenheit, ja.“

„Nun, dann werde ich überhaupt niemals heiraten.“

„So wirst Du eben der letzte Deines edlen Stammes sein.“

„Und Du wirst dafür nie das Glück haben, Enkel auf Deinen Knien schaukeln zu können.“

Mit diesen Worten erhob sich Franz, ergriff das Gewehr und den Rucksack und verließ das Wohnzimmer. —

Ein Jahr war seit dieser Unterredung verflossen. Franz, der sonst ein lebenslustiger und gern gesehener Teilnehmer aller Bälle, Landpartien und anderer gesellschaftlicher Vergnügungen gewesen war, hatte sich von allem Verkehr mit dem schönen Geschlecht zum nicht geringen Verdruss seines Vaters zurückgezogen. Denn diesem war es bisher eine willkommene

wird, hat die Königin Victoria von England die Demission Gladstone's angenommen und Lord Rosebery zum Premierminister ernannt.

Zur Hauptversammlung des deutschen Vereines.

Gilli, 5. März.

Wir berichteten in der letzten Nummer über die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Vereines in Gilli in bloß referierendem Sinne und gestatten uns heute, nochmals darauf zurückzukommen und zwar aus dem Grunde, weil wir es als unsere Pflicht erachten, an den hehren und heiligen Aufgaben, die sich der deutsche Verein für unser deutsches Volkthum selbst gegeben, mit Lust und Freude mitzuarbeiten und mitzuwirken. Wir betonen dieß, weil der geehrte Herr Obmann des deutschen Vereines, Herr Julius Rakusch, in seinem Rechenschaftsberichte, die „Deutsche Wacht“ apostrophierend, die Hoffnung in diesem Sinne aussprach und wir hierauf die wenn auch von selbst gegebene Antwort schuldig sind.

Aus dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte des deutschen Vereines ersieht man, welche große Arbeit, welche Hingebung und welche aufopferndes nationales Pflichtgefühl der deutsche Verein im abgelaufenen Vereinsjahre wieder betätigt hat. Und dies ist nothwendig! Der Feind ist bereits in unseren Mauern. In dieser Beziehung haben es beispielsweise die Deutschböhmern besser; in langgegliederten Wachposten schützen sie das deutsche Sprachgebiet vor dem Eindringen der slavischen Gegner; wenn der Alarmruf erschallt, kommen die Hilfstruppen und wehren dem Feinde. Im Untersteierland dagegen muß jeder Deutsche selbst und auf sich allein bauend seinen Mann stellen, Schritt für Schritt begegnen wir den feindlichen Angriffen und diese geschehen meistens „bei Nacht“, der slavischen Character-Eigenthümlichkeit entsprechend. Dem deutschen Verein, und vor Allem seinem Obmanne, alle Ehre, der in treuer Wachsamkeit es bisher so gut verstanden, das Deutschthum zu schützen und zu schirmen. Ja, es ist viel geleistet und viel verhütet worden. Möge der gute Geist, der über unserem Gilli, dem Brennpunkt slovenischer Gelüste, schwebt, der Wacht an der Sann noch weiter günstig gesinnt sein, mögen die Männer, die an der Spitze der nationalen Bewegung stehen, in ihrer rastlosigen, ihrem unermüdelichen Eifer für unsere gute deutsche Sache nicht erlahmen und

Annehmlichkeit gewesen, in der Gefolgschaft seines Sohnes in der Gesellschaft jugendlicher Mädchengestalten verweilen zu können und sich von den Schönen als dem etwaigen zukünftigen Schwiegerpapa allerlei zarte Aufmerksamkeit erweisen zu lassen. Das war nun Alles anders geworden und eine gewisse Eintönigkeit hatte sich in das tägliche Leben eingeschlichen. Dieser Mangel an Abwechslung war nicht zum Wenigsten der Grund, daß der Fabrikant, als der Beginn des „zehnten mitteldeutschen Bundeschießens“ genahet war, das dieses Mal in Frankfurt gefeiert wurde, sich entschloß, dem Feste auf einige Tage beizuwohnen. Fröhlichen Muthes nahm er von seinem Sohne Abschied.]

So mußte denn in diesem Jahre Köhrig jun. nothgedrungen haushalten. Er war nur mit schwerem Herzen dem Frankfurter Feste fern geblieben, denn er hatte ganz im Geheimen gehofft, dort den Gegenstand seiner Liebe wieder zu treffen, von dem er in der letzten Zeit nichts wieder gehört. Nach der entscheidenden Unterredung hatte er sofort einen Brief abgefandt, in dem er den Verlauf derselben berichtete, die Unmöglichkeit einer Vereinigung schilderte, aber zugleich die bestimmteste Versicherung gab, nie einem anderen Weibe angehören zu wollen.

Die Gedanken an diese Vorkommnisse waren es, die Franz beschäftigten, während er in dem Wohnzimmer seines Vaters, der bereits

Güter des nationalen Gedankens bleiben noch lange, lange Zeit.

Es ist viel geleistet und viel verhütet worden, sagten wir vorne. Derjenige aber wäre ein schlechter Deutscher, der sagte, es ist genug geschehen.

Wir glauben, daß der deutsche Verein bisher zu wenig intensiv in die breiteren Schichten der Bevölkerung gedrungen ist. Durch die Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen, in welchen die Tagesfragen besprochen würden, besonders bei acuten Anlässen, würde dem deutschen Vereine wohl sehr genützt, es würde dadurch das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten geweckt, die nationale Arbeit gefördert und dem Vereine würden zugleich neue Mitglieder zugeführt. Höchst nothwendig wäre wohl auch die Abhaltung von Wanderversammlungen in bedrohten Orten, wodurch die Zusammengehörigkeit aller Deutschen im Unterlande gefördert würde, und die Aufstellung von Vertrauensmännern im ganzen Vereinsgebiete, welche die Verpflichtung übernehmen würden, jedes vorkommende nationale Ereignis und jeden gegnerischen Angriff an die Vereinsleitung zu berichten. Eine erhöhte Aufmerksamkeit wäre auch der Verbreitung von nationalen Flugchriften zuzuwenden, wie sie von verschiedenen nationalen Vereinen herausgegeben werden und deren Kostenpreis gewöhnlich ein sehr niedriger ist. Wir wissen, daß diese Art der nationalen Propaganda von den Slovenen recht eifrig betrieben wird. Durch den recht rührigen Rapport mit der Bevölkerung auch außerhalb Cilli's und durch die Aufstellung von Vertrauensmännern wäre es auch möglich, im Wege des Vereins „Südmark“ manchem Parteigenossen beizustehen und sein Besitzthum vor Ankauf seitens der Slovenen zu bewahren. Das wären nur einige Striche, nach welcher Richtung hin der Deutsche Verein eine weitere Thätigkeit entfalten könnte. Daß dazu auch Geld gehört, ist selbstverständlich und es wäre sonach auch Aufgabe unserer einflussreichen Parteimänner, ihre Verbindungen mit reicheren Parteigenossen auszunützen und sie zu einem Beitrag zu bestimmen. Wenn es der deutschen Sache gilt, so muß eben jeder Deutscher opferwillig sein und besonders diejenigen, welche nicht persönlich öffentlich am politischen und nationalen Leben sich betheiligen wollen, sollen von der Nationalen Partei nicht verschont sein und ganz ungeniert an ihre Pflicht geradezu erinnert werden.

Eine Hauptsache wäre es auch, daß der deutsche Verein jeden befähigten Mann auf den ihm gebührenden Posten stellt. Derjenige Feldherr hat viel voraus, der nicht nur tapfer am

Lage der Entscheidung (hier bei Wahlen), sondern der auch von vorneherein seine ihm zu Gebote stehenden Kräfte klug vertheilt. Es wird am Tage der Entscheidung die Sache viel einfacher und glatter gehen, der Ueberblick wird ein klarerer sein, wenn die nationale Arbeit, richtig vertheilt, stetig und rührig geleistet wird. Darin liegt besonders der Erfolg der Slovenen.

Von der bei der Versammlung berührten neuen Partei-Organisation der Deutschen Untersteiermarks erhoffen wir das Beste und wir wünschen, daß wir über dieselbe bald etwas Näheres hören würden.

So sehen wir, daß dem Gefühle der Befriedigung über das Geleistete gleichzeitig die Pflicht weiterer Arbeit erwächst und daß diese freudig und erprießlich vollendet werde. Das walte Gott!

Aus Stadt und Land.

Cilli, am 7. März 1894.

Die Slovenen gegen das Cillier Gymnasium. Die Aufregung in Cilli und dem ganzen deutschen Unterlande über den neuesten Vorstoß der Slovenen gegen unser deutsches Staatsgymnasium ist groß. Die deutschen Parteigenossen fragen sowohl bei der Leitung des „Deutschen Vereins“, als auch bei uns an, wie die Angelegenheit steht. Es wird sich nun zeigen, ob die Deutschen sich nicht über den Löffel haben halbieren lassen, als sie in die Coalition eingetreten; denn die Angelegenheit des Cillier Gymnasiums ist eine hochbedeutsame politische Frage, ein Prüfstein, ob wir Deutschen von der Coalition überhaupt etwas zu erwarten haben. Es wird sich auch zeigen, ob die Abgeordneten der Sudetenländer und der Erzherzogthümer mit den Abgeordneten aus den Alpenländern Hand in Hand gehen werden, das drohende Unheil zu verhindern, es wird sich zeigen, ob das viel gebrauchte Schlagwort von der Solidarität aller Deutschen in Oesterreich wahr ist, es wird sich zeigen, ob die deutschen Abgeordneten, besonders der Sudetenländer (Böhmen, Mähren und Schlesien) sich erinnern, daß ihnen die Abgeordneten der Alpenländer in schwerster Zeit und in den heftigsten Kämpfen gegen die Tschechen treue Waffenbrüderschaft geleistet und nicht von ihrer Seite gewichen. Es handelt

sich in der Frage des Cillier Gymnasiums nicht um ein paar slovenische Parallelklassen, es handelt sich um das Prinzip der Coalitionregierung, es handelt sich darum, ob dieselbe gewillt ist, das Deutschtum vor den Angriffen der Slovenen zu schützen und ihren Befehlstand, wie versprochen, zu wahren! Thut sie das nicht, dann ade, Coalition! Und es müßte Treu und Glauben bei uns schwinden, wenn etwa die deutschen Abgeordneten anderer Länder sich nicht mit voller Energie für diese Cillier Frage einsetzen, wenn sie die Solidarität aller Deutschen nur so verstanden hätten, daß wohl die Abgeordneten der Alpenländer gut genug gewesen als Hilfe in dem Kampfe der Deutschen gegen die Tschechen in Böhmen, Mähren und Schlesien, daß die dortigen Deutschen aber von unserem Kampfe gegen die Slovenen nichts wissen wollen. Die Erregung in Cilli ist groß, auf der Straße, in den öffentlichen Localen bilden sich Gruppen von deutschen Parteigenossen, welche die Frage besprechen, aus jedem Gesichte liest man die Sorge, was wohl auf die Anfragen aus hier von Wien geantwortet werden wird — es ist ja natürlich, es handelt sich den deutschen Bewohnern der Untersteiermark um die Scholle der Heimat. Wir werden hoffentlich bald Gewißheit über der Deutschen Sein oder Nichtsein im Untersteierlande haben: denn darum handelt es sich heute.

Die deutsche Parteileitung für Untersteiermark hatte gestern und heute ihre Vertrauensmänner zu Sitzungen einberufen, deren Ergebnisse darin bestanden, sich an hervorragende Parteigenossen in Wien um Hilfe zu wenden.

Statthalter Graf Rübek wurde nach Wien berufen. Morgen findet eine Sitzung des Budgetausschusses statt; auf der Berathung steht Capitel „Mittelschulen“, wobei die Angelegenheit des Cillier Gymnasiums zur Sprache gebracht werden dürfte.

Deutsche Parteiblätter werden dringendst gebeten, von dem Situationsberichte im Leitartikel und von den vorstehenden Ausführungen Notiz zu nehmen.

seit fünf Tagen in Frankfurt weilte, das Abendbrot einnahm. Aus seinen Träumereien wurde Franz erst durch das Rollen eines Wagens aufgeschreckt, der unten vor dem Hause vorfuhr. Wenige Minuten später stand der Fabrikant oar seinem Sohne.

Nachdem sich der Heimkehrende durch Speise und Trank gestärkt hatte, machte er es sich auf dem Sopha bequem, so daß sich nun Franz nach seinen Erlebnissen erkundigen konnte.

„Nun, Vater,“ begann er, „wie hast Du denn eigentlich geschossen?“

„Keinen einzigen Schuß habe ich abgegeben,“ entgegnete der Gefragte heiter.

„Trotz der fünf Tage?“

„Und ich habe mich doch königlich amüsiert.“

„Was Du sagst!“

„Franz,“ erwiderte der Alte verlegen, indem er unruhig auf dem Sopha hin- und herlief, „ich möchte gleich jetzt mit Dir ein paar Worte sprechen. Schnell gethan ist halbe Arbeit.“

„Das wäre?“

„Ich bin zwar Dein Vater und kann thun und lassen, was ich will, aber in meinem Falle ist es doch besser, wenn man sich miteinander bespricht.“

„Du machst mich neugierig,“ versetzte Franz gespannt.

„Mit Fug und Recht, denn ich will mich wieder — — verheiraten.“

„Du?“ plägte der Sohn heraus.

„Ja!“ entgegnete der Fabrikant bestimmt.

„Aber wie kamst Du plötzlich auf diesen Gedanken?“ forschte Franz erstaunt.

„Ich habe auf dem Bundeschießen ein Mädchen kennen gelernt, das . . .“

„Ein wahrer Ausbund,“ fuhr der Sohn fort, „von Schönheit und Tugend ist.“

„Richtig. Aber die Geschichte hat einen Haken. Ich meine die gesellschaftliche Stellung meiner Auserwählten.“

„Ist sie vielleicht Kunstreiterin, die auf dem Pferderücken herumhüpft?“ konnte sich Franz nicht verhalten zu spotten.

„Mein Sohn, laß den Scherz beiseite,“ sagte der Fabrikant ernst.

„Gut, also was ist sie?“

„Hm,“ räusperte sich Rührig son., — —

„Cassierererin — — —“

„So! Das ist aber doch nicht gar zu außergewöhnlich.“

„Eigentlich nicht,“ antwortete der Alte bedächtig. „Aber sie ist Cassierererin — — in einer Bierhalle.“

„Brrr!“ stieß Franz hervor, der sich plötzlich von einem Gefühl der Schadenfreude ergriffen fühlte. „Also Kellnerin! das kennt man. Jede Kellnerin legt sich gerne selbst den Ehrentitel „Buffetmamsell“ oder „Cassierererin“ bei. „Erinnerst Du Dich noch Deiner Worte vor Jahresfrist?“

„Mein Sohn!“ warnte der Vater ärgerlich.

„Kellnerin ist Kellnerin!“ eiferte Franz weiter. „Du hast es ja früher selbst gesagt.“

„Nun, und trotzdem werde ich sie heiraten.“

„An demselben Tage verlasse ich das Haus.“

„Halten kann ich Dich nicht.“

In der Unterredung der beiden Männer trat eine Pause ein. Verstimmt saßen sie sich gegenüber. Doch gelang es Franz eher, seinen Unmuth zu beschwichtigen. Er war begierig, über die Sinneswandlung seines Vaters noch Näheres zu erfahren.

„Aber wie ist denn das eigentlich gekommen?“ begann er das Gespräch von Neuem.

„Sie ist mir gerade um den Hals gefallen,“ ließ sich auch der Fabrikant wieder hören. „Sie ist kreuzbrav, unschuldig, liebreizend —“

„Nach Deiner Beschreibung könnte man fast selbst zu schwärmen anfangen. Schade, daß man sie nicht sehen kann,“ stichelte Franz.

„Das kannst Du haben,“ versetzte der Alte triumphierend und zog eine Photographie aus der Tasche. „Hier,“ fuhr er stolz fort, „hier ist ihr Bild.“

„Die ist's!“ schrie Franz auf. „Das ist ja Kathi! Meine Kathi!“

„Deine Kathi?“

„Freilich, meine Kathi von München!“

„Eh!“ macht der Fabrikant und wischt sich den Schweiß von der Stirne. „Das kann nicht sein. Du mußt Dich irren.“

„Nun und nimmer!“

Appellverhandlung gegen die „Deutsche Wacht“. Am Donnerstag, 15. März vormittags 9 Uhr findet bei dem hiesigen k. k. Kreisgerichte die Appellverhandlung über Berufung des Herrn Dr. Serbec nos der Cillier Bezirksvertretung gegen das Urtheil des k. k. städt. del. Bezirksgerichtes, womit unser verantwortlicher Redacteur freigesprochen wurde, statt. Es handelt sich bekanntlich um die Berichtigung des Obmannes der Bezirksvertretung in der „D. W.“.

Die Wahl Steinwender's. Bei der am 4. d. im Villacher Städtebezirke vorgenommenen Wahl wurden 747 Stimmen abgegeben. Steinwender erhielt 577 (im Jahre 1885 wurde Steinwender mit 624 und im Jahre 1891 mit 579 Stimmen gewählt), Director v. Scala 107, der socialdemokratische Zählcandidat Herr Wilhelm Schatzmayr brachte es auf 61 Stimmen. Steinwender erhielt in Villach 177, Hermagor 64, Tarvis 41, Malborghett 24, Spittal 78, Smünd 51, Greifenburg 41, Oberdrauburg 27, Oberveßlach 29, Bleiberg 21, Kreuth 22. Herr Schatzmayr erhielt in Villach 55 (im Jahre 1891 45), in Spittal (wo eine Stimme für Director Scala und ein Stimmzettel leer abgegeben wurden) 2, in Tarvis 1 und in Ober-Drauburg 1 Stimme.

Casinoverein. Der „Familienabend“ des Casinovereines vom 3. d. M. bildete einen würdigen Abschluß einer Reihe schöner Feste, welche dieser Geselligkeitsverein im Laufe der heurigen Faschings- und Fastenzeit veranstaltete. Die Vortragsordnung bot angenehme Abwechslung und folgten die Zuhörer — selbst der auf die Probe gestellte tanzlustige Theil — mit reger Theilnahme den Aufführungen. Nach der als Einleitung durch die Cillier Musikvereinskapelle vorgetragenen Ouverture zu „Maritana“ las Hans Freiherr Falke v. Lilienstein zwei seiner beliebten Gedichte. Als erstes wählte der Dichter „Die tolle Greil“, eine im Aufbau und in der Ausdrucksweise gleich vollendete Dichtung, durch deren wirkungsvoll dramatischen Vortrag er alle Zuhörer zum Mitleide mit dem tragischen Lose des Helden, zur Empörung über die herzlose Härte des Försters hinzureißen wußte. Freundlichere Gefühle erweckte der Dichter mit dem zweiten zum Vortrage gebrachten „Im Kloster“. Die naturgetreue Schilderung der idyllischen Reize dieses schönen, vielen der Anwesenden aus eigener Wahrnehmung bekannten Fleckchens Erde machten in Manchem den Wunsch rege, auch ein Bewohner des Seigklosters zu sein. Die Vollkommenheit der Gedichte zeigte sich denn auch in der vollen Wirkung auf die Zuhörer, welche dem Dichter durch reichen Beifall bewiesen, zu welch' großem Danke er sie durch

den anziehenden Vortrag verpflichtete. Unter allgemeiner Spannung seitens des Publikums gelangten sohin drei Sätze aus dem Forellenquintett von Schubert „Das Scherzo“, dann „Thema mit Variationen“ und das „Finale“ zum Vortrage. Das reizende Tonwerk erfuhr durch die Vortragenden Frau Professor Kurz (Clavier), Herrn Kreisgerichtspräsident Dr. Gertscher (Viola), Herrn Landesgerichtsrath Reitter und dessen beide Söhne (Violoncello, Violine und Bass) eine verständnisvolle Interpretation und ganz vorzügliche Widergabe. Mit wahrer Freude konnte man ersehen, daß die Mitwirkenden sich mit Lust und Liebe an ihre keineswegs leichte Aufgabe gewagt, daß sie aber letztere auch mit einer den Dilettantismus weit überragenden Meisterschaft bewältigt hatten. Insbesondere muß der lebenswürdigen Vertreterin des Clavierparties die größte Anerkennung gesendet werden und es wurden namentlich die schwierigen Läufe mit seltener Reinheit und Präcision gebracht, wobei sie von den Streichinstrumenten aufs wirksamste unterstützt wurde. Rauschender Applaus folgte jedem Satze und durch wiederholte Hervorrufe nach dem Gesamtvortrage zeichneten die Zuhörer die Mitwirkenden für den gebotenen Kunstgenuß dankbar aus, den lebhaften Wunsch hinzufügend, daß diese musikalischen Bestrebungen fortgesetzt und ähnliche Aufführungen den Casinomitgliedern recht bald wieder geboten werden mögen. Sohin trug Herr cand. jur. Bratschitsch sein Gedicht „Hymnen“ vor und stellte sich damit dem Cillier Publikum als Dichter vor. Das Poëm behandelt die Leiden und Freuden der Ehe, zum Theil in humoristischer Art, und klingt in eine localpatriotischen Apostrophe aus. Herr Bratschitsch erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. Mit einem Marsche beschloß die Musikvereinskapelle den officiellen Theil des Abends, worauf bei flotten Weisen bis lange nach Mitternacht dem Tanze gehuldigt wurde.

Cillier Männergesangsverein. Am Samstag den 10. d. M. abends 8 Uhr hält unser Männergesangsverein in den Casinocalitäten eine heitere Mitglieder-Liedertafel ab, zu welcher auch Nichtmitglieder gegen Entré Zutritt haben. In das sehr ansprechende Programm wurde auch die Operette von Richard Genée „Der Poppschneider“ aufgenommen, welche theatralisch zur Aufführung gelangt. Diese Nummer allein schon läßt einen zahlreichen Besuch der Liedertafel erwarten und können wir noch mittheilen, daß auch Soloquartette, welche wir schon längere Zeit im Programme vermißten, vortragen werden. Die Musik an diesem vielversprechenden Gesangsabende wird von der Capelle des Cillier Musik-

vereines besorgt. Beitrittserklärungen der unterstützenden Mitglieder werden vom Vereinscaffier Herrn Leopold Wambrecht samer entgegenkommen.

Grazer Handels- und Gewerbekammer. Am Montag fand in Graz eine Versammlung der Handels- und Gewerbekammer statt. In derselben wurde auch das neue Hausiergesetz besprochen, welches wenigstens theilweise den trassen Uebelständen des Hausierhandels entgegentritt und deswegen von der Kammer sympathisch begrüßt wird. Die Kammerräthe Herren Altziebler (Cilli), Ornic (Pettau) und Günther (Windisch-Graz) traten warm dafür ein, daß der Hausierhandel auch in Städten unter 10.000 Einwohnern die im Gesetzentwurf vorgefehene Einschränkung erfahre. (Siehe den Artikel „Das Hausiergesetz“ in der Nummer 16 der „D. W.“ vom 25. Februar.)

Udel-Concert. Wie wir hören, wird das Quartett Udel am 27. März (Osterdienstag) im Casino-Saale zu Cilli ein Concert veranstalten.

Die Wiedereröffnung der technischen Hochschule in Graz findet morgen Donnerstag statt. Die Techniker haben beschlossene das gesammte, ziemlich umfangreiche Actenmaterial über die Vorgänge an dieser Anstalt einem Abgeordneten zu übergeben, damit die Angelegenheit im Reichsrathe zur Sprache gebracht werde.

Die slovenischen Briefkastenbeschränker. Aus Laibach, 5. März, wird geschrieben: In der letzten Nacht wurden an neun Briefkästen die kaiserlichen Adler mit Druckerchwärze beschmutzt. Man sieht die Slovenen haben es den Tschechen trefflich abgequackt!

Postalisches. Laut § 4 der Fahrpostordnung vom Jahre 1838 gehört es zu den Obliegenheiten der Bersten der von Postfrachten, daß derselbe auf der Begleitadresse und der Sendung den Inhalt genau bezeichnet. Infolge Handelsministerialerlasses vom 21. Jänner l. J. wurde die Bezeichnung des Inhaltes mit den allgemeinen Ausdrücken: Muster, Diverse, Kleinigkeiten u. als nicht genügend erachtet und wurden die Postämter angewiesen, Fahrpostsendungen mit solchen allgemeinen Ausdrücken der Inhaltsangabe bei der Aufgabe zurückzuweisen.

Der Conductor. Dieser vortreffliche R. v. Waldheim'sche Führer für Eisenbahn und Post ist in seiner Märzangabe soeben erschienen. Wir können dieses Buch Jedermann zur Anschaffung empfehlen.

Pettau, 6. März. (Gemeinderatheswahl.) Die infolge Rücklegung zweier Mandate notwendig gewordenen Ergänzungswahlen eines Gemeinderathes und eines Ersatzmannes aus

„Soll's solche Weibersalschheit geben?“ höhnte Köhrig sen. „Vor'm Jahr schwört sie Dir ewige Treue und jetzt frißt sie mich vor Zärtlichkeit auf. Bis an mein Lebensende wolle sie mich pflegen, hat sie mir wohl tausend Mal beheuert.“

„In dieses Dunkel können wir Licht bringen.“

„Nun?“

„Wir reifen beide zusammen nach Frankfurt.“

„Da hast Du Recht,“ athmete der Fabrikant erleichtert auf. „Gleich morgen früh mit dem ersten Schnellzuge fahren wir ab.“

Am nächsten Tage trafen die beiden Köhrig, Vater und Sohn, in Frankfurt ein. Auf dem Festplatz wimmelte es von Besuchern und in der großen Bierhalle des Münchener Bürgerbräus nicht minder. Man hatte sich verabredet, daß Franz zuerst die Bierhalle betreten und der Alte in gemessener Entfernung nachfolgen sollte, um im geeigneten Moment sich zu zeigen.

In der Nähe des Buffets ließ sich Franz nieder. Er suchte allenthalben umher, ohne die Gesuchte entdecken zu können. An der Markenausgabe stand ein junger Mann, aber — jetzt that sich plötzlich die Thür hinter dem Buffet auf und herein schritt eine schwarzbraune Dirne in Tirolertracht.

„Franzl! Mein Franzl!“

Noch jauchzte sie laut auf, als sie auch schon neben Franz stand und ihn umschlang.

„Suche!“ lachte sie, während ihr die Thränen über die rothen Wangen rollten. „Da ist's doch so kommen, wie ich's mir hab' ausgedacht. Sacra, das hab' ich schlau ang'fangen, meinst nit auch?“

„Also bist Du's wirklich, Kathi?“ vermochte Franz hervorzubringen.

„Aber was meinen Sie zu mir?“ ertönte plötzlich eine knarrende Stimme, und der Tricotagenfabrikant stand pustend vor dem glücklichen jungen Paar.

Ein herzhaftes Lachen war die Antwort Kathi's. „Daß D' dem Franzl sein Vater bist“, plauderte sie ausgelassen, „lieber Alter! Hab' i doch von den anderen Schützenbrüdern zufällig Deinen Namen nennen gehört, und da bist mir so bekannt vorkommen. Und da haben's mir erzählt, daß D' 'nen Bua hättst und Franzl hieß er, und jetzt hab' i gewußt, wer D' bist. Auf der Stell' hab' i mir vorgenommen, Dir zu beweisen, daß i ein braves Dirndel bin und haft's ja nachher auch selbst gesagt: Ich wär' ein Prachtmadel und macht a Ausnahm'. Aber grad am andern Tag, wo ich Dich hab' bitten wollen, daß Du mir's Franzl gäbst, bist weg gewesen.“

„Aber ich kenne doch Jemand,“ versetzte der Alte mühsam, der mir versprach, mich zu hegen und zu pflegen bis an mein Lebensende!“

„Freili, freili,“ lachte Kathi, „hab' i das g'sagt. — Wenn D' nämlich mein Schwiegervater wärst.“

„Kathi hoch! Das Brautpaar hoch! Der Schwiegervater hoch!“ erscholl es plötzlich in lautem Jubel von den Umstehenden, die sich in dichten Schaaren um die Gruppe gedrängt hatten.

„Vater,“ wandte sich jetzt Franz heiter an den Ueberraschten. „Du wirst nun wohl doch Deine Einwilligung geben müssen. Und siehst Du, wenn Du Ja und Amen sagst, behalten wir Beide unser Recht. Denn Du bekommst sie in Dein Haus und ich brauch' nicht hinaus.“

Ueber des Fabrikanten Gesicht zuckte etwas wie wehmüthige Trauer. „Na,“ brummte er, „ich habe mich selbst geschlagen, wenn Du es nicht anders willst, meinen Segen hast Du!“

Tags darauf dampften alle Drei nach dem Wohnsitz des Fabrikanten und vier Wochen später wurde die Hochzeit gefeiert. Der glücklichste aller Schwiegerväter ist Köhrig sen., der schon seiner Schwiegertochter das Gelübde geleistet hat, mit ihr und Franz alle kommenden Schützenfeste besuchen zu wollen. Dafür hat er sich aber ausbedungen, dabei stets ihr Reisegepäck tragen zu dürfen: Schirm, Jaquet, Reisetasche und selbst ihr — Jüngstes.

dem ersten Wahlkörper haben am 2. d. stattgefunden. Die von der liberalen Partei aufgestellten Candidaten, Herr Simon Gutter, Haus- und Realitätenbesitzer, und Herr Roman Löder, Tischlermeister und Hausbesitzer, wurden mit je 20 von 35 abgegebenen Stimmen gewählt. Die von der Gegenpartei aufgestellten Candidaten, Herr C. Filasero, Notar, und Herr Joseph Meisinger, städtischer Lehrer, blieben mit 15 und 14 Stimmen in der Minderheit.

Luttenberg, 6. März. (Ernennung im Lehrfache.) Der Landeslehrer für Steiermark hat den Unterlehrer an der Volksschule mit slovenischer Unterrichtssprache in Luttenberg, Herrn Franz Derniatsch, zum Lehrer und Schulleiter der einclaffigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache zu Luttenberg ernannt. Herr Schulleiter Derniatsch ist Chorleiter des deutschen Männergesangsvereines in Luttenberg und ein bewährter deutscher Mann.

Graz, 3. März. (Vergebliche Verkleidung.) Dem Gastwirte Johann Kopatek in Oberseising, Bezirk Mährenberg, welcher zugleich Gemeindevorsteher ist, wurden in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner aus einem im Saalzimmer befindlichen versperrten Aufzugkasten nach Eröffnung einer Lade mittelst Nachschlüssels zwei Sparcassbüchel der Gemeinde Oberseising auf Einlagen von 200 fl. und 37 fl. lautend, ein Sparcassbuch der Waise Marie Schobert auf 24 fl. lautend, ferner 4 Stück Kriegsprästationsobligationen von der Gemeinde Oberseising im Gesamtwerte von 1100 fl. und mehrere Bargeld, sowie verschiedene Schriften, Recepte und Anderes mehr entwendet. Während man die Schriften am nächsten Tage auf einem Felde fand, blieben die Nachforschungen nach dem dieses Diebstahls dringend verdächtigen 22jährigen Reuschlersohn Johann Kopatek aus Mährenberg bisher erfolglos. Gestern Vormittag wurde nun derselbe auf dem Nikolaiquai, als Frauenzimmer verkleidet, durch die Sicherheitsbehörde aufgegriffen. In seinem Besitze wurde auch das auf seine Schwester Rosalie Kopatek lautende Dienstbotenbuch, mit welchem er sich auch an mehreren Orten legitimiert haben dürfte, aufgefunden.

Leoben, 7. März. (Sig.-Ber.) („Südmark“) Am Sonnabend, den 10. März um 8 Uhr Abends findet im Gasthose „Möhr“ die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Leoben des Vereines „Südmark“ statt.

Kleine Nachrichten. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird der bisherige Generalinspector der Infanterie, FML. Freiherr von König, in naher Zeit von diesem Posten und wahrscheinlich auch aus dem activen Dienste scheiden. Das General-Infanterieinspectorat soll vorläufig nicht wieder besetzt werden. — In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M., fand bei Pola ein Zusammenstoß zwischen zwei der größten Lloyd-Dampfer „Orion“ und „Electra“ statt. Die Collision soll in Folge eines falschen Manövers des „Orion“ erfolgt sein. Derselbe traf mit ganzer Kraft die „Electra“ in die Flanke und verursachte an diesem Dampfer einen Schaden von mehr als 100.000 fl. — Bei dem Kreisgerichte in Kuttendorf (Böhmen) ist ein junger Mann in Haft, welcher verdächtig ist, Mädchenmorde wie Hugo Schenk verübt zu haben. Es ist sichergestellt, daß er in allen Theilen Böhmens Liebschaften mit Dienstmädchen unterhielt, die spurlos verschwunden sind. — In der Gemeinde Hosterlschlag, einem kleinen, zum Budweiser Bezirk gehörigen Dorfe, sollte gegen einen Wirtschaftsbesitzer unter Gendarmerieaffizienz eine Steuerexecution vorgenommen werden. Der Wirtschaftsbesitzer verbarricadete seine Wohnung und schoß auf die Gendarmerie, worauf auch diese Feuer gab und den Wirtschaftsbesitzer tödtete. — Prag, 5. März. Gestern kam es in der Emauskirche zu einem großen Scandal. Während der Predigt rief ein junger Mann dem Priester in czechischer Sprache zu: „Lassen Sie die Predigt sein!“ Der junge Mann entfernte sich aus der Kirche kam nach einigen Minuten wieder und warf einem Mitgliede der Michaelbruderschaft eine handvoll auf edelhafte Weise

verunreinigten Sandes ins Gesicht und rief ihm czechisch zu: „Da hast Du, Bettelbube!“, worauf er die Flucht ergriff.

Vermischtes.

* (Unglückliche Liebe.) Man meldet unterm 1. d. aus Graz: Gestern Vormittags hat sich in Leibnitz der Steueramts-Adjunct Freiherr v. Samenau erschossen. Unglückliche Liebe hat der 25jährigen Mann, er einer angesehenen Grazer Familie angehörte, in den Tod getrieben. Vor zwei Monaten lernte Samenau in seinem Elternhause in Graz eine junge Dame aus der Gesellschaft kennen, zu welcher er sofort eine intensive Neigung faßte. Nach wenigen Wochen bewarb er sich um die Hand der Dame und versicherte sie, daß er nicht leben könne, ohne sie zu besitzen, und daß er sich erschießen müsse, wenn sie ihn abweise. Da die gegenseitigen Verhältnisse eine eheliche Verbindung völlig aussichtslos erscheinen ließen, suchte die Dame den jungen Mann auf spätere Zeit zu vertrösten und die Unmöglichkeit der beabsichtigten Verbindung vorzustellen. Samenau zeigte sich darüber sehr unglücklich, seine Neigung aber schien nur noch zuzunehmen; er kam wiederholt nach Graz, besuchte die Dame im Kreise ihrer Familie und setzte seine Werbung fort. Sonntag Abends sprach er in einer größeren Gesellschaft zum letztenmale mit der Dame und bat dieselbe beim Abschiede, ihm recht bald zu schreiben. Gestern Früh erhielt der junge Mann ein Schreiben, in welchem die Dame ihm in schonungsvollster und freundlichster Weise neuerlich Vorstellungen machte und die Bitte daran knüpfte, sich doch zu beruhigen und die Sache mit Vernunft zu betrachten. Als Antwort auf dieses Schreiben langte gestern Mittags ein Telegramm aus Leibnitz mit den Worten ein: „Brief erhalten, mußte sterben.“ Die von dieser erschütternden Nachricht aufs tiefste betroffene Dame telegraphierte sofort nach Leibnitz um Aufklärung, erhielt aber als Rückantwort die schreckliche Nachricht: „Telegramm unbestellbar, Adressat todt.“

* (Blutrache.) Im Jahre 1884 tödtete in Civita Lavinia der damals zwanzigjährige Ciamparella einen anderen jungen Burschen namens Carlo Falcini. Da bewiesen wurde, daß Ciamparella von Falcini schwer gereizt war, kam er mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davon. Der Getödtete hinterließ einen Bruder, den zehnjährigen Rudolfo Falcini. Vor seinem Tode hatte Carlo Falcini diesem Knaben auf die Seele gebunden, ihn zu rächen, und Rudolfo hat den letzten Willen seines Bruders spät, aber getreulich ausgeführt. Vorvergangenen Sonntag, so schreibt man der „Magdeburger Zeitung“, feierte Andra Ciamparella seine Hochzeit mit einem jungen Mädchen aus Civita Lavinia. Als er mit seiner Braut das Standesamt verlassen hatte und sich zur Kirche begeben wollte, drängte sich Rudolfo Falcini an das Brautpaar heran und verfezte dem Bräutigam einen Dolchstoß in den Hals. Blutüberströmt brach der Unglückliche zusammen. Die Braut warf sich mit einem Schrei der Verzweiflung auf den Geliebten, der nach wenigen Minuten in ihren Armen verschied. Der Mörder war inzwischen zum Polizeiamte geeilt und hatte sich der Behörde gestellt.

* (Wie ein Jagdpferd im Preise steigen kann.) Bei der Dubliner Pferde-Ausstellung ereignete sich im Vorjahre nachstehender, von den englischen Fachblättern als wahr bezeichneter Vorfall: Einige Monate vor dieser Pferdeschau sendete der Pferde-Eigenthümer das Roß auf die verschiedensten Pferdemarkte. Konnte jedoch für das tadellose Thier den geforderten Preis von 50 Pfd. St. nicht erzielen, so daß er das Thier wieder auf seine Farm in Irland zurücknahm und es für die Dubliner Pferdeschau mit welcher ein Pferderennen verbunden war, zu trainieren begann. Bei guter Fütterung und richtiger Behandlung kam das Thier in vorzüglicher Condition zur Ausstellung. Bei der ersten Runde auf

dem Rennplatze zog das Pferd die Aufmerksamkeit eines erfahrenen Kenners auf sich, der auch allsogleich um den Preis den Besizer befragte. „300 Pfund Sterling“, war die Antwort, die den Frager bewog noch ein wenig zu warten. Das Roß hielt sich bewunderungswürdig und wurde bei der zweiten Runde zur großen Ueberraschung des Besizers als Sieger erklärt. „Was verlangen Sie für den grauen Wallachen“, fragte ein Zweiter. — „600 Pfund,“ sagte der Besizer. — „Es ist ein gutes Pferd,“ meinte der Liebhaber und bot 500 Pfund Sterling (circa 6000 fl.); um diesen Preis überließ es auch der Eigenthümer, erfreut darüber, nun den zehnfachen Preis zu erhalten, während er früher gerne um ein Zehntel der Summe das Thier verkauft hätte.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

(Märchen für Jung und Alt von Dr. Franz Grodner. Zahllos sind die Literaturwerke, mit denen uns unsere Dichter jährlich beschenken. Von den neuer erschienenen Büchern müssen wir besonders dieses uns vorliegende Büchlein begrüßen. In fließender, gewandter Sprache führt uns Dr. F. Grodner ideale Gestalten vor, die auf uns ermunternd wirken, unseren Kleinen aber zum Vorbild dienen sollen. Die Märchen sind mit allerlei satyrischen Streif- und Schlaglichtern ausgestattet, besitzen aber dennoch durch joviale Laune und lebenswürdige Schalkhaftigkeit, die aus ihnen spricht, einen unwiderstehlichen Reiz. Anregend bei der Lectüre wirkt auch die Originalität, so daß wir die Märchen Dr. F. Grodners, denen unserer besten Märchenerzähler, wie Hauff und Musäus würdig anreihen können. Wir hoffen, daß dieses Werk unseres heimathlichen Dichters bald in allen Familien Eingang finden und dort eine Zierde des Büchertisches sein wird. H.

Die „Deutsche Kunst- und Musik-Zeitung“ 1894 bringt in ihrer Nummer 5: Sarolta von Kettich-Birk (Bild und Biographie von Dr. Franz Fanta). — Hans von Bülow (Nachruf). — Siebentes Philharmonisches Concert. — Erstes außerordentliches Gesellschaftsconcert. — Concerte: D'Albert, Therese Carreno, Rée, Unschulb, Sifersmans, Herms, Hubay, Door-Andriek-Popper, Amalie Mosner, Brünner Musikverein. — Schülerconcerte: Verein der Musiklehrerinnen. — Correspondenzen aus Graz und Laibach. — Aus dem Kunstverein. — Todesfälle. — Wiener Theater-Revue. — Besprechungen. — Literarisches. — Zum Componieren: „Mein Stern“. — Vermischtes. — Heiteres. — Inserate. — Vereinszeitung: Dr. Joh. Nepomuk Prig. — Aus dem Vereinsleben. — Sängerverband von Wr. Neustadt und Umgebung. — Der Brigitta-Kirtag vor fünfzig Jahren. — Von Wien. — Von Auswärts. — Nachrichten und Mittheilungen aus den Vereinen. — Voranzeigen. — Jahresberichte. — Inserate. — Gratis-Beilage: Edmund Reim, op. 101, „Darf ich bitten“, Polka mazur, für Clavier, zweihändig. — Novitätenchau Nr. 5. — Die „Deutsche Kunst- und Musikzeitung“ erscheint am 1. und 15. Tage eines jeden Monats. Jede Nummer enthält eine mindestens einen Bogen starke musikalische Beilage, und kostet pro Jahr 5 fl. ö. W., halbjährig 3 fl. ö. W., vierteljährig 1 fl. 50 kr. ö. W. Einzelne Nummern 30 kr.

Briefkasten.

Einer für viele. (Aus der Gemeinde „Umgebung Silli.“) Recht freundlichen Dank für Ihre schätzenswerten Mittheilungen, welche wir in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen werden. Bitten, uns öfters mit Beiträgen zu erfreuen. Deutschen Gruß.

Localbahn Gießhübl—Puchstein.

Zum 1. I. Handelsministerium haben heute die Verhandlungen mit der Firma Heinrich Mattoni wegen Ertheilung der a. h. Concession für die Localbahn von der Station Welchau—Widniz der Buschlehrader Eisenbahn nach Gießhübl—Puchstein stattgefunden und ein günstiges Resultat ergeben.

Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark. Derwall.

Ihr Vaterland und immer wieder Ihr Vaterland! Das ist stets Ihr erstes und letztes Wort. Ich aber bin, wie Sie wissen, eine Französin, vor allem anderen auch Mutter und will meinen Kindern eine glänzende Zukunft gesichert wissen. Hätten Sie nun vor der Schlacht vor Wien Ihre Forderungen gestellt, dann würde man Ihnen freudig Alles bewilligt haben. So aber läßt man Sie wie einen Abenteuerer wieder wegziehen.

Der König schweig einige Augenblicke, dann sagte er zärtlich: Marietta, meine theure Königin, ich gedachte dich recht glücklich zu machen bei unserem Wiedersehen, denn ich habe große Reichthümer für dich erobert. Das Zelt des Großveziers ist mehrere Millionen wert und sieh', hier in dieser Truhe liegen zwei Millionen bares, blankes Gold. Nun kannst du alle deine Launen befriedigen.

Wenn ich nach Gold geize, Herr Gemahl, entgegnete sie hochmüthig, so geschieht es, weil ich weiß, daß Gold zum Herrschen unumgänglich nothwendig ist. Aber ich habe mich nicht mit Frankreich verfeindet, um von Oesterreich eine so beleidigende Zurückweisung zu erfahren. Wärst du klug und politisch, wie sichs für deine Stellung geziemt, so würdest du vortheilhafte Verbindungen anstreben, statt dich selbst von andern übervortheilen zu lassen! Dreinschlagen kann ein jeder Soldat.

Nun aber warf sich der König mit der Geberde tiefster Entrüstung auf eine Ottomane.

Die Königin wußte gar wohl, daß sie ihren Gatten niemals werde bewegen können, etwas zu thun, was seiner nicht würdig und ihm unedel erschien. Sie machte auch selten einen Versuch, ihn zu dergleichen zu bewegen. Sie handelte stets selbst und wußte dann durch Ränke oder Schmeichelei seine Einwilligung zu erhalten.

Als sie jedoch erkannte, daß es ihr diesmal nicht gelingen werde, bereitete sie sich mühsam zur Abreise vor.

Sie ließ sich die Reichthümer, die der König erbeutet hatte, übergeben und zürnte nur, daß der König eine halbe Million Gold behielt, um den Krieg weiter zu führen. Wie schwer ihr dies wurde, davon hatte Sobieski kaum eine Ahnung.

Am nächsten Tage zog Sobieski mit dem Herzoge von Lothringen aus, die fliehenden Türken zu verfolgen. Doch es war zu spät. Kara Mustafa und sein kleingewordenes Heer hatten sich bereits in Sicherheit gebracht.

Hätte der Herzog sie rechtzeitig verfolgen können, wäre der Krieg für Jahre aus gewesen. So aber mußte noch mehrere Jahre hindurch ein blutiger Krieg mit den Türken geführt werden, dem unendlich viele Menschen geopfert wurden.

14. Hauptstück.

Mit der Niederlage des türkischen Heeres hatten sich die Aussichten Tököly's auf ein unabhängiges ungarisches Königreich natürlich nicht gebessert. Mit seinem mehr als die Hälfte reduzierten Heere konnte er den Kampf mit Hoffnung auf Erfolg nicht aufnehmen gegen den Herzog von Lothringen, der einen glänzenden Sieg nach dem anderen feierte.

Da Tököly aber stets seinen eigenen Vortheil vortrefflich zu wahren verstand, so überlegte er auch jetzt, daß es sehr zweckmäßig sei, mit dem Kaiser von Oesterreich einen Frieden anzubahnen.

Mit genügender Bedeckung versehen, begab sich die Kuruzzenkönigin Helene unverzüglich in das Lager des Herzogs von Lothringen und verlangte als Friedens-Abgesandtin vor dem Herzog geführt zu werden.

Der Herzog erbleichte, als man ihm diese Nachricht brachte. Eine Weile saß er sinnend da, dann wandte er sich an den Prinzen Eugen von Savoyen mit den Worten: „Mein Prinz, fragen Sie doch selbst bei der Gesandtin an, ob sie unbedingte Unterwerfung bringt. Wenn Tököly sich der Gnade unseres Kaisers unterwirft, dann werde ich mit der Gesandtschaft unterhandeln, im anderen Falle ist eine Unterredung nicht nothwendig!“

Prinz Eugen, der auf Erden niemand so sehr bewunderte, als den Herzog, wußte vielleicht besser als dieser selbst, welche heroische Entschagung er jetzt übte. So treu und hingebend er auch seine Gattin Leonore liebte, Helene Tököly hätte ihm gefährlich werden können. Darum verschmähte er es, die schöne, geistvolle und heldenmüthige Frau, die sein zur Milde geneigtes Herz gegen seine politische Ueberzeugung vielleicht hätte beeinflussen können, ohne Noth zu sehen. Er beherrschte sich, um den stolzen Rechten des Kaisers nichts zu vergeben.

Prinz Eugen befolgte sein Gebot, doch kam er bald zurück, dem Herzog zu melden, daß die

Kuruzzenkönigin nicht gekommen sei, um sich der Gnade des Kaisers zu unterwerfen, sondern daß sie ihre Friedensbedingungen zu machen wünsche.

Dann wird es besser sein, mein Prinz, wir sehen sie nicht. Sie könnte mit ihrer unwiderstehlichen Beredsamkeit unser Herz bewegen, so daß wir mehr bewilligen, als den Interessen meines kaiserlichen Herrn gut sein dürfte.

Nein, Nein, sagen Sie ihr klar und bestimmt, daß ich mich nur dann in Friedensunterhandlungen einlasse, wenn sie für ihren Gatten unbedingte Unterwerfung zusagt.

Aber hören könnte man sie doch, wagte der Prinz zu erwidern.

Nein, besser ist es, erst die Hauptbedingung festzustellen, bringen Sie ihr diesen meinen unwiderruflichen Entschluß.

Prinz Eugen übermittelte der Königin den Willen des Herzogs, worüber diese ebenso erstaunt als erzürnt war; doch ihren verletzten Stolz mit Würde tragend, verließ sie sofort wieder das Lager, das sie mit großer Hoffnung auf einen endlichen Frieden betreten hatte.

Als eines Tages der Herzog von Lothringen mit seiner Gemahlin beisammen saß und langentbehrter Liebe pflegte, sahen sie plötzlich Helene Tököly in rasender Eile in den Hof sprengen.

Das ist die Kuruzzenkönigin! sagte der Herzog. Was kann geschehen sein?

Du nennst Tököly's Weib Königin, mein Karl?

Man nennt sie nun einmal Kuruzzen-Königin und dieses Titel-Königthum ist ihr wahrlich stets nur ein schweres Kreuz gewesen. Laß dem Prinzen Eugen sagen, liebes Weib, er möge sie kommen lassen, sie muß wohl ein dringendes Anliegen haben an uns. Sie wird um Frieden bitten. Du und ich, wir wollen dann überlegen, was wir thun können.

Die Herzogin, welche ihres Gatten wegen, den Arzt sprechen wollte, benützte die Gelegenheit, selbst hinaus zu gehen. Im ersten Zimmer fand sie niemand, sie öffnete die nächste Thüre, wo sie leises Flüstern zu hören glaubte. Dort sah sie den Prinzen Eugen, der den Worten der Königin mit starrem Entsetzen lauschte, und diese selbst war auch im höchsten Grade aufgereg.

Mein Gemahl wünscht das Anliegen der Gräfin selbst zu hören, Prinz, sagte die Herzogin nun in gutem Tone.

(Schluß folgt.)

Soeben erschien:

Vendetta.

Ein montenegrinisches Charakterbild nach mündlicher Ueberlieferung frei bearbeitet von

Anna Sibylle Zögl.

Preis brosch. fl. 2.48 eleg. geb. fl. 3.10, vorrätig bei

Fritz Rasch

Buchhandlung, Cilli.

208

Tinct. capsici compos.

(Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag.

allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. — Central-Versand:

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



1216-26

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. ins Depôt:

Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten,

Staats- und Banknoten,

Goldmünzen gegen eine mässige Depot-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

1294-18

Herbanny's aromatische

GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1 Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: G. Reicho, Vettau: B. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Beyolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Guth, Liezen: Gustav Gröhwang, Laibach: W. Mayr.



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisababethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



Warnung: Vor Nachahmung wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisababeth-Pillen. Nur echt wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spielgasse.

Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark



erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnenpumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Gegründet 1837.

Paul Sprenger's

Gegründet 1837.

Samenhandlung und Gärtnerei

Filiale Murplatz 9 Graz Grabenstrasse 44 u. 46

empfeht ihre anerkannt vorzüglichen Samen und gärtnerischen Producte. Versandt postwendend. Preisverzeichnisse auf gefälliges Verlangen kostenfrei. 165-5

Vermiethungs-Anzeige.

In dem der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gehörigen Hause, Herrengasse Nr. 25, im zweiten Stocke sind zwei

schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör und zwar die eine sogleich, die andere mit 1. Juni l. J. billig zu vermieten.

Auskünfte erteilt der Hausbesorger im Sparcassegebäude, Ringstraße Haupteingang, Parterre links.

Die Direction.

Soeben erschienen
Der neue Jahrgang
vom
Militär-Schematismus
Preis geb. fl. 3.— (nach Auswärts incl. Porto fl. 3.25).
zu beziehen durch:
Joh. Rakusch,
Buchhandlung, CILLI.

ALBIN FLEISCHMANN

Leinenwaren- & Tischzeng-Fabriks-Niederlage

Wäsche-Confection, Wirkwaren und Brautausstattungen

nur eigene Erzeugung.

„Zum Herrnhuter“, Graz Luegg.

Feinst Innsbrucker Damenloden

in verschiedenen Farben.

Muster auf geehrtes Verlangen franco.

Allgem. Depositen-Bank in Wien

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).

Geldeinlagen werden übernommen, 1339-2
gegen Sparbücher bis auf Weiteres mit 3 1/2 % Verzinsung.
" Kassascheine mit Stägig. Kündigung b. a. W. mit 2 1/2 %
" " " 30 " " " " 3 1/2 %
" " " 90 " " " " " 3 1/2 %
sowie in Conto corrente und auf Giro-Conto.

Vorschüsse auf Werthpapiere werden zu mässigen Zinsen erteilt.

Die Wechselstube

der Anstalt (Eingang an der Ecke des Hauses) empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahnactien, Losen, Valuten und Devisen, ebenso zu Ausschreibungen und Accreditorungen für alle plätze des In- und Auslandes zu den coulantesten Bedingungen.

Aufträge für die Börse

werden mit grösster Sorgfalt ausgeführt, die Revision von Losen und verlosbaren Effecten gratis besorgt und fällige Coupons ohne Abzug bezahlt.

Die Parquetten-Fabrik in Salcano bei Görz

empfehlen ihre Producte, welche aus hartem massiven und gut abgelagertem Holze bearbeitet, in 35 verschiedenen Original-Mustern, wie auch nach von den Herren Bestellern vorgeschriebenen Dessins, zu Preisen, welche keine Concurrenz scheuen, geliefert werden. — Musterbuch auf Verlangen gratis und franco. — Auch wird eine grosse Partie Nussholz-Bretter, waggonweise, zusehr billigen Preisen verkauft

Ein

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulpflicht und beider Landessprachen mächtig, findet sofort Aufnahme im Gemischtwarengeschäfte des Franz Werbnigg in Gonobitz. 206—3

Ein

Esel

3 Jahre alt, eingefahren, ist sammt Wagen und Geschirr um fl. 35.— zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 206.—

Im Hause Laibacherstrasse Nr. 10, „zur Krone“, ist eine sonnseitige

WOHNUNG

mit 4 Zimmer, Cabinet, Küche, Speis, Keller etc. von 1. Juni l. J. zu vergeben. Anzufragen in der Depot-Kanzlei dortselbst. 205—2

Deutsche

BONNE

wird zu einem 5jährigen Mädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerberinnen wollen sich bis Samstag den 10. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vormittag Ringstrasse 11, II. Stock, Thür 8. vorstellen. 204

HAUS

zu verkaufen in Schönstein, Unter-Steiermark, am Hauptplatz gelegen, einstöckig, 6 Zimmer, 2 Küchen, Geschäftslocal und sonstige Nebenräume, Stallungen, und anderer Wirtschaftsräume mit angrenzendem Garten, ausserdem 1 Joch Feld und 4 Joch Wald, alles im Bezirke Schönstein gelegen. — Mündliche oder schriftliche Anfragen sind zu richten an die Eigenthümerin Frau Irma Perz in Schönstein. 199—3

AGENTEN

für den Verkauf gesetzlich gestatteter Lose auf Ratenzahlungen werden gegen hohe Provision bei Verwendbarkeit auch gegen fixes Gehalt engagiert. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co. Budapest. 185 Gegründet im Jahre 1874.

Verrechnende

Wirtsleute

werden für ein gangbares Wirtsgeschäft gesucht. Bedingung kinderlos und gautionsfähig. Auskunft ertheilt die Verwaltung des Blattes. 181—3

Heinrich Scheuermann Bau & Galanterie-Spengler in Cilli Herrengasse 3

offeriert

Peronospora - Spritzen

eigener Erzeugung, mit Kolbenpumpe, äusserst leicht zu handhaben und sehr dauerhaft. Aus Kupfer complet à fl. 12. aus verzinkt Blech mit Anstrich „9. behufs rechtzeitiger Lieferung werden Bestellungen entgegengenommen. 187-18

Sägeblock-Verkauf.

Dominium Weixlstetten hat auf dem Stapelplatz „an den Teichen“ zur Besichtigung und Berechnung durch Kaufliebhaber eine Partie von 164 Blöcken à 4.1 m lang Tannen und Fichten, und von 11 Stück Stämmen, in Summa 36 Blocklängen ausgestellt. — Sollte ein Kaufabschluss aus freier Hand nicht zustande kommen, so wird ein Termin für Licitacion bekannt gemacht werden. 190

Geschäfts-Anzeige.

Ich beehre mich dem hochgeehrten Adel und den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass mir von der hohen k. k. Statthalterei in Graz eine Concession mit der Berechtigung zur Vermittlung von Dienstboten und Wohnungen, verliehen worden ist.

Das Geschäftslokale befindet sich:

Hauptplatz Nr. 15.

Indem ich mich bestens empfehle, gebe ich die Versicherung, dass ich stets bestrebt sein werde die an mich gestellten Anforderungen in jeder Richtung gewissenhaft nachzukommen und erlaube mir die Bitte, mich durch zahlreiche Aufträge gütigst zu unterstützen.

Hochachtend

Cilli, am 1. März 1894.

Therese Hüttig.

Von der hohen k. k. Statthalterei concessioniert und protokolliertes Commissions-Privat-Geschäfts-Vermittlungs-und Annoncen-Bureau des

Joh. Stangl, Graz, Allee-gasse 10,

empfehlen nur gangbare gut eingeführte Geschäfte ertheilt in jeder Hinsicht gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte. In Vormerkung sind grössere und kleinere Gemischtwarenhandlungen, auch sammt Realitäten, mit nachweisbarem Verkehre von 15.000 bis 40.000 fl.; ferner gut eingeführte Specerei-, Mehl- und Victualienhandlungen, und Kaffee-Gasthäuser, Kaffeeschänke, Papierwarenhandlungen, alii-renierte Buchbinderei-, Weiss- und Kurzwarengeschäfte, Trafiken, Delicatessengeschäfte, Wein- und Biercänken, sowie noch verschiedene Geschäfte etc. etc.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1894. Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur aus guter echter Schafwolle fl. 4.80; aus besserer fl. 6.—; aus feiner fl. 7.75; aus feinsten — 9.; aus hochfeinsten fl. 10.50. Ein Coupon zu schwarzem Solon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dosking, Staats-beamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabriks-Preisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften Schoeider-Rabattes. 184—26

Trinkt den Kaffee nur gemischt mit

ÖLZ KAFFEE.

Warum? Weil er dem Kaffee ein köstliches Aroma und eine schöne gelbliche Farbe gibt. Weil er aus besten, reinen Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. Weil er sehr ergiebig ist. Weil er den Kaffee für Gesunde und Kranke zu einem angenehmen, kräftigen Genussmittel macht.

Beim Kauf sehe man auf den Namen **Ölz** und die **Schuhmarke**.

Zu haben in allen besseren Spezerei- und Consumgeschäften.

188—25

Wir empfehlen zur Frühjahrssaison unsere anerkannt vorzüglichen

Düngemittel

wie: Knochenmehl-Superphosphat, Amoniak-Superphosphat, Fäkal-Phosphat (für feuchte, saure Wiesen) mit garantiertem Gehalte zu den billigsten Tagespreisen, **Podewil'sche Fäkal-Extract-Fabrik Graz.** 191-2

Tumlirz,

Lehre von den Uropen und Figuren nebst einer kurzgefassten deutschen Metrik, Preis 84 kr.

vorräthig in der Buchhandlung

Joh. Rakusch, CILLI.

Personen

jeden Standes mögen die genaue Adresse an die Bankfirma CARL MANDEL in Budapest einsenden und erhalten dann Bescheid, wie man auf leichte und reelle Weise bei nur einigem Fleisse 5 bis 10 fl täglich ohne Capital und Risiko verdienen kann. 158—6

Schöne Hoch-

Barterwohnung

bestehend aus 3 Wohnzimmern, Dienstbotenzimmer u. s. w. ist ab 1. Mai d. J. zu vermieten. — Auskunft ertheilt die Berw. des Blattes. 176—6

Theodor Gunkel, Görz, Bad Tüffer,

Winter, Curorte, Sommer. 133—4

Bei

Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem Magen 6—17

nehme die bewährten Kaiser's Pfeffermünz- Caramellen

welche stets **sicheren Erfolg** haben. Zu haben in Paketen 20 Kr. in der

APOTHEKE

v. Baumbach's Erben
Herrn Adolf Mareck.

S. F. Schalk, Lichtenwald

kauft billige **Zugpferde.** 192—6

Tüchtigen,

redegewandten Personen

wird Gelegenheit geboten sich einen schönen Nebenverdienst zu verschaffen, Offerten sub **R. C.** an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien. 196—3